

Diese Kunststückchen, welche der kleinen Alice sonst die größte Freude gemacht hatten, dienten jetzt nur dazu, die Ungeduld und die Angst des armen Kindes aufs Höchste zu steigern! „Mein Papagei! Mein Papagei!“ — rief sie im kläglichsten Tone; — „ich will meinen Papagei wiederhaben!“

Plötzlich folgte dem Tumult das tiefste Schweigen, denn ein neuer Gegenstand fesselte die Blicke der Versammelten. Es war Richard, der mit der Geschicklichkeit einer Kage an der Linde emporkletterte, um den Ast zu erreichen, wo Jacot saß. Mit Theilnahme folgte jedes Auge dem kleinen Waisenknaben, wie er, mit Händen und Füßen sich anklammernd, sich von einem Zweige zum andern schwang, und unbekümmert darum, ob er Hände und Kleider zerreiße, seinen Weg aufs Beharrlichste fortsetzte. Endlich, nach tausend Schwierigkeiten, erreichte er den Zufluchtsort des Papageis. Umsonst versuchte der kleine Flüchtling, sich mit Schnabel und Klauen gegen seinen Verfolger zu vertheidigen; Richards Hand hatte ihn schon so kräftig erfaßt, daß er sich ergeben mußte, und nun ging die Reise unter lautem Jubel zurück, während der Knabe seinen Gefangenen triumphirend emporhob. So stürmisch aber auch der Beifall war, den man rechts und links dem tapferen Sieger spendete — dieser schien nur Augen und Ohren für die kleine Alice zu haben, deren Freude und Entzücken kaum Worte fand, als sie ihren geliebten Papagei aus Richards Händen wieder empfing.

In stummer Rührung stand sie lange vor dem Waisenknaben, und blickte bald auf ihn, bald auf ihren Jacot. War sie auch noch sehr klein, so fühlte sie doch, wie gefährlich der Dienst gewesen, den der gute Knabe ihr geleistet, und wie er beim kleinsten Fehltritt von dem Baume hätte herabstürzen können. Mit schüchternem Erröthen langte sie endlich aus ihrem Schürzen-